

Damaris Nübling & Marianne Vogel

## Fluchen und Schimpfen kontrastiv

Zur sexuellen, krankheitsbasierten, skatologischen  
und religiösen Fluch- und Schimpfwortprototypik  
im Niederländischen, Deutschen und Schwedischen

---

### Zielsetzung

Fluch- und Schimpfwortschätze sind aus kontrastiver Perspektive bisher kaum analysiert worden, sieht man von einer Vielzahl populärwissenschaftlicher Publikationen ab.<sup>1</sup> Wissenschaftliche Publikationen beziehen sich meist auf eine Einzelsprache und greifen bei der Erklärung der Motive oft zu kurz, weil sie gerade benachbarte Kulturen und Sprachen (auch Dialektgebiete) zu wenig im Blick haben (Dundes 1985). Der vorliegende Beitrag leistet eine vergleichende Zusammenstellung der Fluch- und Schimpfwortschätze dreier mehr oder weniger benachbarter Sprachen, des (nördlichen) Niederländischen, des Deutschen und des Schwedischen, also zweier eng verwandter westgermanischer und einer nordgermanischen Sprache. Trotz im weiteren Sinn vergleichbarer kulturhistorischer Bedingungen treten Unterschiede ungeahnten Ausmaßes an den Tag, die nicht mehr nur mit religiös-konfessionellen, historischen oder kulturellen Unterschieden zu erklären sind. Der Kritik an solchen oft zu oberflächlichen Erklärungsversuchen gilt das abschließende Kapitel.

Insgesamt beschränken wir uns explizit auf die überregional geläufigsten, prototypischen, synchron vorliegenden Inventare. Zwar werden etwa unter den heutigen deutschen Jugendlichen – möglicherweise unter dem Einfluss der angelsächsischen Welt – häufiger auch sexuelle Motive verwendet (vgl. *Schlappschwanz*), die auch ansonsten nicht ganz unbekannt sind. Sie sind aber doch eher untypisch und dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass der skatologische Wortschatz *Scheiß(e)*, *Mist*, *Arsch* etc. nach wie vor einen ungleich höheren Stellenwert einnimmt, weiterhin produktiv ist und längst in die expressive Wortbildung eingedrungen ist.

Die Begriffe “Fluchen” und “Schimpfen” haben, zumindest in der heutigen Verwendung, einen gemeinsamen Überschneidungsbereich. Ein Blick in das Duden-Bedeutungswörterbuch (2002) bestätigt das: Bei *fluchen* ‘mit heftigen und derben Ausdrücken schimpfen’ wird auf *schimpfen* verwiesen, bei *schimpfen* ‘seinem Unwillen in heftigen Worten Ausdruck geben’ wird umgekehrt als Synonym *fluchen*

1 Z.B. Thal (1997), Burgen (1998) und diverse Internetseiten.

angegeben. Auch die Beispielsätze ähneln sich auf bemerkenswerte Weise: *er schimpfte maßlos über das schlechte Essen* bzw. *die Soldaten fluchten über das schlechte Essen*. Beide Handlungen sind monologisch oder invektiv realisierbar (*jdn. beschimpfen* bzw. *jdn. verfluchen*). Im Sinne von ‘zurechtweisen’ kommt jedoch nur *schimpfen* in Frage (*sie schimpfte mit dem Nachbarn*). Andere sehen im Fluchen und insbesondere im Verfluchen einen religiösen Tabubruch (Kiener 1983), was historisch gesehen berechtigt, heute jedoch weitgehend obsolet ist.<sup>2</sup> Im Folgenden werden beide Tätigkeiten als verbale Aggressionshandlungen bzw. -entladungen begriffen und unter “Fluchen” zusammengefasst. Neben der Motivik soll auch das Eindringen der betreffenden Wörter in die expressive Lexik, die Wortbildung und die Phraseologie in den Blick genommen werden. Einfache Anführungszeichen geben immer die neuhochdeutsch-umgangssprachliche Bedeutung an, doppelte Anführungszeichen die wörtliche Übersetzung.

## Das Niederländische

Gleich vorab sollen die wichtigsten Unterschiede zwischen den drei Sprachen in einer Tabelle zusammengefasst werden. Drei Pluszeichen bezeichnen das Maximum im Sinn von ‘äußerst intensiv genutzt’ und ‘produktiv’. Auch zwei Pluszeichen signalisieren Gebrauchshäufigkeit und Produktivität, während ein Plus geringes Vorkommen anzeigt und die eckige Einklammerung, dass dieser Bereich nur sporadisch vertreten ist (sexuelle Flüche im Deutschen und Schwedischen); runde Klammern signalisieren Zwischengrößen.

Quelle Sprache	sexuell	skatologisch	religiös	Krankheiten
Niederländisch	+++	+(+)	+(+)	++(+)
Deutsch	[+]	+++	++	–
Schwedisch	[+]	+	+++	–

Das Niederländische nimmt in jeder Hinsicht die Spitzenposition ein: Es verfügt über vier wohlbesetzte Quellbereiche und nutzt diese jeweils intensiv. Was im Neuhochdeutschen skatologisch (anal-exkrementell) ausgedrückt wird, wird im Niederländischen zu einem großen Teil durch vulgäre Ausdrücke aus dem sexuel-

<sup>2</sup> Zu Näherem siehe Ljung (1984), Schumann (1990), Kiener (1993), Schmied/Wunden (1996), Sauer (2001).

len Bereich abgedeckt. Dafür werden nicht etwa – wie im Spanischen<sup>3</sup> – nur männliche, sondern gleichermaßen weibliche Geschlechtsorgane benutzt. Im ersten Fall finden sich u.a. *kloot*, *zak*, *klootzak* ‘Hoden(sack)’, *lul* ‘Penis’, *eikel* ‘Eichel’ für Männer/Jungen in der Bedeutung ‘Scheißkerl, Arschloch’. Für Frauen/Mädchen wird vor allem *kut*, *trut*, *doos*, *bef*, *muts* (alle: ‘Vulva/Vagina’), *tiet* ‘Brust’ benutzt, wobei die Bedeutung etwa ‘blöde Kuh’ entspricht. Was im Deutschen *Scheiße* oder *Mist* leistet, lautet im Niederländischen *kut* ‘Vagina’, *kloten* ‘Hoden’ oder *sodemieter(s)* ‘Homosexueller’.

Dabei kommt es zu einer beträchtlichen Vielfalt an Wortbildungen, von denen nur einige geläufige genannt werden können. Weitere Beispiele für ‘Scheißkerl, Depp’ sind: *kloothannes* ‘Hoden-Hannes’, *kloothommel* ‘Hodenhummel’, *kloteklapper* ‘Hodenklatscher’, *zakkenwasser* ‘Sackwäscher’, *Jan Lul*, *lulletje rozenwater* (auch die Latinisierung *penis aqua rosa*), pseudoabgeleitete Kurzwörter wie *zakko*, *lullo*, *klolo* bis hin zu *tietjanberelul* und *tietjanberekut* (*Jan* als Männernamen, *beer* ‘Bär’). Nur auf Frauen beziehbar sind *sufkut*, *truttenkop*, *kuttenkop* (*kop* ‘Kopf’), *trut* bzw. *kut met vingers*, *trut van Troje*, *trut van Hamburg* usw. Eher jugendsprachliche Ausrufe wie *kutjebef*, *kutjefuckie* wirken wegen der Diminution (*-je*) abgemildert, wobei der erste Verärgerung, der zweite Erstaunen ausdrückt. Weitere Wortbildungen sind u.a.: *kloten* ‘schlappen, stümpern’, *iets verkloten* ‘etw. verschießen’, *kloterig* ‘beschissen’, *kloterij* ‘Bescheißerei’, *lullig* ‘blöd’, *lulligheid* ‘Blödheit’, *truttig* ‘zickig’, *vertrutten* ‘spießig werden’, *trutten* ‘trödeln’, *kutten* ‘rumgammeln’, *opkuttten* ‘sich verpissen’, *kutlikker* ‘Arschlecker’, *opsodemieteren* ‘sich verpissen’, *besodemieteren* ‘beschießen’; mit *neuken* (ugs. ‘kopulieren’): *verneuken* ‘verarschen’, *verneukeratief* ‘betrügerisch’, *verneukerij* ‘Bescheißerei’.

Auch zahllose Phraseologismen werden aus diesen Quellen gespeist: *kus mijn kloten* ‘küss meine Hoden’ / ‘leck mich am Arsch’, *geen bal / kloot / zak / sodemieter van iets af weten* ‘keinen blassen Schimmer von etw. haben’, *het loopt als een tiet* ‘es läuft wie geschmiert’, *iemand voor lul zetten* ‘jdn. blamieren’, *de lul zijn* ‘der Arsch sein’. Vor allem *kut* und *kloten* sind mittlerweile als Pejorationspräfixoide stark morphologisiert – vergleichbar nhd. *Scheiß-*, *Mist-*, *Arsch-*, *Dreck(s)-* (Duden-Grammatik 1998:§901) –, wobei hier, entgegen dem Deutschen, wo auch Adjektive folgen können, nur ein weiteres Nomen folgen kann: *kutchef*, *klotenchef* ‘Scheißchef’, *kut-/klotenboek* ‘Scheißbuch’, *kut-/klotenpolitiek* ‘Scheißpolitik’, *kut-/klotenbelasting* ‘Scheißsteuer’.<sup>4</sup> Bezüglich ihrer prädikativen Verwendung verhalten sich *kut* und *kloten* ebenfalls wie nhd. *Scheiße*: *dat is (zwaar) kut / kloten*, wahlweise auch *kut met peren* ‘mit Birnen’ bzw. *kloten van de bok* ‘vom Bock’ für ‘das ist (große)

3 Siehe hierzu Gauger (1986) und (1996).

4 Vgl. für übliche Zusammenstellungen mit englischen Wörtern (*kutbitch* usw.), die v.a. von Jugendlichen und multikulturellen bzw. exkolonialen Gruppen benutzt werden, u.a. Backus/Aarssen (1996), Daniëls (1995), Snijders (1995).

Scheiße' (vgl. dt. *Bockmist*); *ik voel me kut/kloten* 'ich fühl mich Scheiße'. Mit *daar krijg ik geen stijve van* wörtl. "davon krieg ich keinen Steifen" können Männer wie Frauen ihre Langeweile kundtun. Schließlich kommt es auch zu sexuell-religiösen Mischflüchen: *Christuskloten, godverkut, godverkutjebef, godverkloten, godverfuck* in Anlehnung an *godverdomme* 'gottverdamm't'.

Die zweitgrößte Quelle betrifft (das Herbeiwünschen von) Krankheiten, was das Niederländische radikal von den beiden anderen Sprachen abhebt. Auch hier sind viele Neubildungen zu verzeichnen, womit ungebrochene Produktivität herrscht (auch *Aids* eignet sich zum Verwünschen): Hochproduktiv ist die spätestens aus dem 17. Jahrhundert stammende Verfluchungsformel *krijg de X* (Sanders/Tempelaars 1998): *krijg de pest / pokken / pleuris / tering / tyfus / kanker / aids* "Pest/ Pocken/ Pleuritis / Tuberkulose / Typhus/ Krebs / Aids" etc., abgemildert auch *de krampen* "Krämpfe", *de koorts* "Fieber", *de schurft* "Krätze", *de ravekake/slingerschijt* "Durchfall". Oft kommt es zu Verballhornungen bzw. zu harmlosen bis hin zu humorvollen Bildungen: *krijg de pip, de wip, de rambam, het schompus, het heen en weer* "das Hin und Her", *de hik* "Schluckauf", *een kind* "Kind". Durch lange Kombinationen (die festen Abfolgeregeln gehorchen) lassen sich Intensivierungen erzielen: *krijg de pestpokken / de kankerteringpestpokken / de kankertyfustering* etc. Auch kommt es zu Überlagerungen mit dem sexuellen Wortschatz: *krijg de kut / fuck*. Den kreativen Erweiterungen scheinen kaum Grenzen gesetzt zu sein: *krijg de slingerschijt van hier tot Haarlem* "krieg den Durchfall von hier bis Haarlem" (wahlweise auch andere Städte), *krijg de slingerschijt tot in de eeuwigheid* "bis in alle Ewigkeit", *krijg de polio aan je jodokio* "Polio an den Penis", *krijg de betontyfus achter je hartkleppen* "Betontyphus hinter deine Herzklappen". Dabei spielen, wie einige der Beispiele zeigen, euphonische Kriterien eine Rolle. Ebenso eignen sich Krankheitsbezeichnungen zur Präfigierung, wieder übersetzbar mit 'Scheiß-': *kankerchef, pokkenboek, teringpolitiek*, auch kombinierbar: *pestpokkenboek, kankertyfusteringchef, tyfusteringwijf*. Selbst mit dem oben genannten Sexualwortschatz sind sie verbindbar: *kankertrut, tyfustrut, kanker(tyfus)(tering)lul*. In Analogie zu *opsodemieteren* 'sich verpissen' gibt es hier mit gleicher Bedeutung *opkankeren, optiefen, oppleuren*, allgemeiner auch *opzieken* (*ziek* 'krank'). Prädikativ werden Krankheiten kaum eingesetzt, sie finden sich aber in Redewendungen: *zich de pleuris/het schompus schrikken* 'sich zu Tode erschrecken', *de pest in hebben* 'eine Stinklaune haben', *de pleuris/pest is uitgebroken* 'die Hölle ist los'.

Auch der skatologische Bereich wird zum Fluchen verwendet, wenngleich in geringerem Maß als im Deutschen (Heestermans 1989: 45-50, van Sterkenburg 1997). Sehr häufig ist aus dem Engl. entlehntes *shit*; des weiteren z.B. *drol* "Kot" für 'Idiot, Arsch' (auch erweitert zu *drollenkoning, drol met vingers* etc.), *schijter(d), kakker(d)* 'Feigling', *zeiker(d)* 'Nörgler' (eig. "Pisser"), *reet/kontlikker* 'Arschlecker'. Als Präfixoide sind skatologische Ausdrücke wie *poep-, kak-, stront-, schijt-* 'Scheiß-'

und *zeik-*, *pis-* ‘Piss-’ in bestimmten Kombinationen zwar möglich, doch deutlich beschränkter als im Deutschen (*zeik-* ist dabei am breitesten einsetzbar): *poepgoed* ‘saugut’ (positive Konnotation), *kakmadam* ‘arrogante Frau’, *strontziek* ‘sehr krank’, *schijtlijster* ‘Scheißdrossel’ ‘Feigling’, *zeikbaan* ‘Scheißjob’, *pisnijdig* ‘sauwütend’. Einen saueröpfischen Menschen bezeichnet man als *terpentijnzeiker* ‘Terpentinpisser’, einen reichen als *rijke stinker* ‘reicher Stinker’, einen bleichen als *bleekscheet* ‘bleicher Furz’. Auch existieren viele Phraseologismen wie *daar heb ik schijt aan* ‘da scheiß ich drauf’, *lik mijn reet / kont* ‘leck mich am Arsch’, oft verkürzt zu *(aan) mijn reet / kont*.

Der religiöse Bereich ist tabuisierter als im Deutschen und wird eindeutig von *godverdomme* ‘gottverdammte’ angeführt, wie die Umfragen von van Sterkenburg (1997) belegen. Dieser Fluch wird oft verfremdet – und dies zeugt von (einst) hohem Tabugehalt<sup>5</sup> – zu *godver*, *potverdomme*, *potdomme*, *potverdrie*, *verdorie*, *verdikke(i)e*, *godorie*, *gossie* usw. bis hin zu *gossiedepossie*, denen jeweils keine Bedeutung zukommt. Auch die Abkürzung *god*, gesprochen *geevede*, kommt vor. Wie anhand der Beispiele offenkundig wird, spielen euphonische Kriterien herein. Regelrechte ‘Ausweichformen’ bzw. Euphemismen sind *Godfried Bomans* (ein nld. Autor), *Godfried van Bouillon*, *potvolblommen* ‘Topf voll Blumen’, *potvoldropjes* ‘Topf voll Lakritz’ etc.<sup>6</sup> Des Weiteren werden Kombinationen und iterative Techniken – wie sie üblicherweise Interjektionen zukommen – benutzt: *godallejezus*, *god(s)christus*, *jezusmaria*, *jezuschristus*, *jezusjezus*, *godgodgod*. Verballhornungen für *jezus* sind u.a. *jesses*, *jasses*, *jakkes*, *jee*, *jeetje* (van Sterkenburg 1997: 256-264). Anrufungen des Himmels, der Hölle und des Teufels sind dagegen – wie im Deutschen, aber anders als im Schwedischen – veraltet.

## Das Deutsche

Anhand der Übersetzungen der niederländischen Flüche wurde bereits offenkundig, wie stark das Deutsche den skatologischen Bereich nutzt. Dabei rekurriert es auch auf andere (nicht sexuelle) Körperöffnungen (*die Nase voll haben*, *etw. stinkt einem*<sup>7</sup>, *zum Kotzen sein*), und auch die Haustierwelt wird zur Anreicherung des skatologischen Fluchwortinventars herangezogen (*Mist*, *Gülle*, *Schwein*, (*Dreck-*)*Sau*, *Schweineerei*, *Sauerei*, als Präfixoide *Sau-*, *Dreck(s)-*, *Mist-*). *Scheiße* führt dabei sämtliche skatologischen Wörter an und ist in zahlreichen Wortbildungen und Phraseologismen fest morphologisiert bzw. lexikalisiert: *jdn. bescheißen*, *jdn. verscheißen*, *jdn.*

5 Vgl. den reformierten *Bond tegen het vloeken* (gegründet 1917), der bis heute mit Postern, Werbespots u.ä. sehr aktiv gegen religiöses Fluchen vorgeht.

6 Siehe Becker/Vink (1994), Kuitenbrouwer (1996), NIPO-rapport (1995), van Sterkenburg (1997: 225-237).

7 Bemerkenswert ist auch die Bezeichnung einer sexuell motivierten Geste als *Stinkefinger*.

*anscheißen/ zusammenscheißen, angeschissen kommen, es sich mit jdm. verscheißen, Schiss haben, (Schleim-)Scheißer, beschissen sein, scheiß drauf!* etc. Als derb-vulgäres Präfixoid ist es nicht nur fast mit sämtlichen Substantiven (Bedeutung nach Duden Universalwörterbuch 2001: ‘Gegenstand, der nichts taugt’) einschließlich Abstrakta (*Scheißfreundschaft, Scheißstreu*), sondern auch mit Adjektiven verbindbar (nach Duden derb emotional abwertend Verstärkung ausdrückend): *scheißsteuer, scheißegal, scheißarrogant, scheißkalt* (in der Bedeutung ‘übertrieben’ auch *scheißfreundlich, scheißvornehm, scheiß-/stinkfein*), hier auch mit *arsch-* konkurrierend: *arschkalt, arschklar*. Nur in der übertragenen, entschärften Bedeutung ‘Quatsch, Unsinn’ ist es als *der Scheiß* zu den Maskulina übergegangen (*mach/ erzähl mir keinen Scheiß*).

Auch der weitere Bereich um *Scheiße* und *Arsch* wird genutzt: *es stinkt mir, er macht sich/ etw. geht in die Hose, sich verpissen, jdm. anschmieren*. Als Prädikativum bzw. Adverb wird es nicht selten schon klein geschrieben, was seinen adjektivischen bzw. adverbialen Status unterstützt (übrigens ähnlich wie beim Antonym *klasse*): *das Wetter war scheiße, ich fühl mich scheiße, dem geht es scheiße, sie hat scheiße gespielt*. Zahlreich sind auch die Phraseologismen: *jdm. in die/ durch die/ aus der Scheiße ziehen, in der Scheiße sitzen/ stecken, jdm. steht die Scheiße bis zum Hals, da scheißt der Hund ins Feuerzeug*. Dicht an zweiter Stelle dürfte *Arsch* folgen (*Arschloch, Arsch mit Ohren, Arschkriecher/ -lecker/ -geige/ -keks, Labmarsch, verarschen*), das phraseologisch besonders aktiv ist: *die Arschkarte ziehen, den Arsch vollkriegen, jdm. geht der Arsch auf/ auf Grundeis, jd. hat den Arsch offen, sich den Arsch aufreißen, sich den Arsch abfrieren/ ablaufen etc., jdm. geht etw. am Arsch vorbei, jdm. in den Arsch treten, leck mich am Arsch, im/ am Arsch sein, sich in den Arsch beißen, das kannst du dir in den Arsch schieben bis hin zu am Arsch der Welt*. Der jüngere *Griff ins Klo* zeigt, dass der Fäkalbereich noch immer genutzt wird. Zwar bestehen einige verhüllende Euphemismen (*Scheibenkleister/ -honig, bescheiden* für ‘beschissen’, *schönes Wetter, sich ins Hemd machen, leck mich am Ärmel*), doch ist der Tabugrad heute nicht mehr allzu hoch. Auch sind die Zeiten der grafischen Abkürzung (<Sch...>) vorüber.

Mit *Himmel, Arsch und Wolkenbruch / Zwirn* und *verfluchte / verdammte Scheiße / Kacke* existiert ein Übergangsbereich zum religiösen Fluchwortbereich (mit *Arschficker* auch zum sexuellen): Die Partizipien *verdammte / verflucht (nochmal)* dürften frequenziell die Spitzenposition einnehmen, wobei *verdammte* schon zum bloßen Verstärkungsadverb positiver wie negativer Sachverhalte desemantisiert ist: *das Essen ist verdammte gut, es war verdammte kalt*. Als Ausrufe häufig sind noch *zum Teufel (noch eins), Himmelbergottsakrament, Himmel/ Herrgott noch eins, um Gottes / Himmels willen* auch mit auf dereinst hohen Tabugrad hinweisenden verhüllenden Verballhornungen wie *Herrschaft (noch eins), Potz Blitz < Gottes Blitz, Potz Sapperment < Gottes Sakrament, Kruzitürken < Kruzifix, verflixt < verflucht*. Bereits vollinterjektionalisiert

sind *oje* < *ob* (*mein*) *Jesus* sowie *jemine* < *Jesus domine*.<sup>8</sup> *Hölle* und *Teufel* finden sich häufiger innerhalb von Verstärkungsadverbien (*höllisch web tun* / *Krach machen*, *teufelisch gut* / *scharf*), wirken aber auch hier eher veraltet, ebenso Komposita mit *Teufels-* als Erstglied (*Teufelszeug*, *Teufelskerl*). In Dialekten finden sich weitere Ausdrücke dieses Typs (*Kruzifix*, *heiligs Blechle*, *Jesusmaria*; zum Schweizerdeutschen siehe Löttscher 1980 und 1981); in der Umgangssprache stößt man auch auf engl. *Jesus*. Insgesamt lässt sich sagen: In erster Linie wird der fäkalische, in zweiter Linie der religiöse Bereich genutzt; selbst die umgangssprachliche expressive Lexik ist schon stark von beiden Bildbereichen affiziert, indem sich hieraus reine Verstärkungspräfixe oder -adverbien bzw. Interjektionen entwickelt haben. Dass sich der religiöse Bereich auf dem Rückzug befindet, begründet Löttscher (1981), auf das Schweizerdeutsche bezogen, mit der Säkularisierung.<sup>9</sup>

Der sexuelle Bereich ist dagegen weit abgeschlagen: Relativ geläufig sind *Schlappschwanz* und *Weichei* für ‘Versager’ sowie *Wichser* für ‘Arschloch’, wobei *Schlappschwanz*, da auch auf Frauen anwendbar, desemantisierter ist als *Wichser*. Frauen werden mit *Hure* oder *Schlampe* beschimpft, doch bleibt der sexuelle Bereich im Vergleich zum Niederländischen so gut wie ungenutzt.<sup>10</sup>

## Das Schwedische<sup>11</sup>

Das Schwedische schließt eher an den deutschen Trend an, indem es auch den sexuellen Bereich ausspart. Stattdessen nutzt es den religiösen Bereich mit einer Intensität, an die weder das Deutsche noch das Niederländische nur annäherungsweise heranreichen.<sup>12</sup>

Was für die Deutschen die *Scheiße*, ist für die Schweden der *Teufel*<sup>13</sup>, und dies gleich in dreifacher lexikalischer Ausfertigung – *fan*, (*d*)*jävel* (meist im Plural: (*d*)*jävlar*) und *satan* –, wobei der Tabugehalt noch ziemlich hoch zu sein scheint. Nicht selten stößt man auf Abkürzungen von *fan*, dem häufigsten dieser Wörter, als <f...n> oder <f-n>. *Fan* kann auch expressiv zerdehnt werden zu *faaaaan* oder sogar zu zweigipfligem *fa.an*, was übrigens mit nld. *kaaalote* < *kloten* ‘Hoden’ ‘Scheiße’ und nhd. *Schschscheiße* korreliert (vergleichbare Wörter lassen dies nicht zu). Interessanterweise unterscheidet sich die Aussprache von ‘Teufel’ als Fluch

8 Zu solchen Interjektionalisierungsprozessen siehe Nübling (2001).

9 Andererseits zeigen Schmied/Wunden (1996) Vorkommen, Gültigkeit und Wirkung heutiger Blasphemien auf.

10 In der Schweiz ist *Hure*-Verstärkungspräfixoid; siehe hierzu Löttscher (1981).

11 Für Informationen zum Schwedischen sei Christer Lindqvist und Erik Westberg gedankt.

12 Ausführlich zum Schwedischen siehe Ljung (1984), am Rande auch Lindström (2002).

13 Dies belegt auch ein Vergleich schwedischer Dramen von Lars Norén mit ihren Übersetzungen ins Deutsche, den Sauer (2001) durchgeführt hat.

von der in primärer, wörtlicher Bedeutung: Fluchend verwendet man die offene Variante [a:], nicht fluchend, also den echten Teufel bezeichnend, dagegen die verdampfte. Ähnliches beschreibt Lindström (2002: 194-196) auch für *jävlar* und *satan*, was er damit erklärt, dass die abweichende Aussprache derber und hässlicher klinge und deswegen besser zum betreffenden Fluchwort passe.

Sehr oft wird *fan* einer Äußerung zur bloßen Verstärkung vorangestellt: *Fan, vad hon är snygg* ‘die ist verdammt hübsch’, *fan, vad ont det gjorde* ‘das hat verdammt wehgetan’, *det var fan vad det här var svårt* ‘das war verdammt schwer’. *Fy fan* bedeutet, wie im Deutschen, ‘pfui Teufel’. Als feste Wendung erstarrt ist *fanimej*, ‘Teufel in mir’ (auch: *fantamij / tamijfan* ‘Teufel hol mich’): *Du ska fanimej (fantamij / tamijfan) inte göra någonting* ‘Du wirst verdammt nochmal nichts machen’. Das Kompositum *tokfan* bedeutet ‘Idiot, Blödmann’, und auch sonst ist *-fan* als verstärkendes Kompositionsletztglied überaus frequent (z.B. *klockfan* ‘Uhrteufel’ – ‘Scheißuhr’).

*Jävel* bzw. pluralisiertes *jävlar* wird oft mit *också* verstärkt: *jävlar också!* ‘Teufel auch’ = ‘Scheiß! Verdammt nochmal!’ Auch *jävel* hat sich formal aufgespalten: *djävul* (< lat. *diabolus*) mit <d> gilt für die wörtliche, *jävel* meist ohne <d> und mit <e> statt <u> für die sekundäre, übertragene Bedeutung (doch kommen Schreibungen mit <d> gelegentlich noch vor). Das Adverb *jävligt* entspricht nhd. ‘beschissen, verdammt’ und wirkt verstärkend: *hon är jävligt snygg* ‘sie ist verdammt hübsch’. Ebenso wie man im Deutschen *Scheiß-* als Präfixoid verwendet, kann man im Schwedischen *jävla* voranstellen, oder man fügt *-jävel* hinten an: *en jävla finne* bzw. *en finnjävel*, beides: ‘Scheißfinne, verdammter Finne’, *var är den jävla hammaren* bzw. *var är hammarjäveln* ‘wo ist der verdammte Hammer/der Scheißhammer’. Dabei wirkt suffigiertes *-jävel* noch expressiver als präponiertes *jävla*. Auch die Kombinationsmöglichkeiten sind ähnlich frei und zahlreich wie bei nhd. *Scheiß-*. Suffigiertes *-jävel* muss sich keineswegs auf belebte Objekte beziehen, sondern auch Dinge und sogar Sachverhalte können “-teufel” sein (siehe Beispiel oben). Für diejenigen, die *jävlar* nicht in den Mund nehmen wollen, bietet sich der Ausweg *järnvägar* oder *järnspikar* an, ‘Eisenbahn’ bzw. ‘Eisennägel’, ebenso semantisch leeres *jäkklar*, das sich auf die bloße Andeutung beschränkt und generell abmildernd wirkt.

Das dritte Fluchwort für Teufel, *satan*, erweist sich als nicht so bindungsfreudig wie die beiden anderen (dennoch z.B. *en satans dag* ‘ein Scheißtag’), ist aber als selbstständiger Fluch (*för satan!*) sehr frequent. Auch ganze Kombinationen sind häufig: *satans jävla helvete* ‘Satans teuflische Hölle’.

Schließlich wird zum Fluchen die Hölle, *helvete*, verwendet. *För helvete* entspricht ‘verdammt nochmal’. *-helvete* ist ebenfalls als Kompositionszweitglied verwendbar und entspricht nhd. *Scheiß-*.<sup>14</sup> Auch hier besteht – vergleichbar mit nhd. *Scheiben-*

14 Ljung (1984: 45) führt als Beispiel für die präferente Zweitstellung schwedischer Fluchwörter folgenden anekdotischen Satz eines schwedischen Lehrers im Fach Werken an: *Du tar hammarfan*

*kleister* – eine verhüllende Ausweichform mit *för helsike* ohne lexikalische Bedeutung. Zur Verstärkung einer Frage verwendet man die Phrase *vad i helvete gör du här?* ‘was zum Teufel tust du hier?’. Nhd. *verpissen* entspricht schwed. *dra/far åt helvete* ‘fahr zur Hölle’ (mit dem Euphemismus *dra åt skogen* ‘zieh in den Wald’). Zwar kann man sich auch im Deutschen *zum Teufel scheren*, doch entspricht bzgl. Frequenz und Stilwert schwed. *dra åt helvete* eher nhd. *sich verpissen* oder *jdn. am Arsch lecken*. Auch ganze Phrasen wie *jävlar helvetes fan också!* ‘Teufel Hölle Teufel noch mal!’ lassen sich bilden. Das Partizip *förbannat* ‘verflucht, verdammt’ wird sehr oft präponiert, meistens in negativ-verstärkender Funktion. Nach Ljung (1984: 47) kann *förbannat* auch positive Eigenschaften verstärken, ebenso *jävla / jävligt* und *helvetes* (*hon är jävla / helvetes / förbannat duktig* ‘sie ist verdammt tüchtig’). *Himmel, kors, (herre-)gud, Jesus* ‘Himmel, Kreuz, (Herr-) Gott, Jesus’ werden ebenfalls häufig verwendet (ausführlich hierzu Ljung 1984: 39-47).

Mit einigem Abstand folgt der anale Fluchwortschatz, der sich hauptsächlich auf das Wort *skit* ‘Scheiße’ beschränkt. Dieses kommt jedoch sehr häufig vor, auch präfigiert: *skitjobb* ‘Scheißarbeit’, *skitprat* ‘Quatsch’, *skitstövel* ‘Scheißstiefel’ für ‘Arschloch’. *Skit-* kann – im Gegensatz zum Deutschen – durchaus auch positive Eigenschaften verstärken: *skitgott* ‘verdammt gut’, *skitbra* ‘verdammt schön’, *skitsnygg* ‘verdammt hübsch’, *skitsnabb* ‘verdammt schnell’. Auch im Schwedischen kann man auf bzw. in etwas scheißen, nämlich *skita i något*. Doch ist *skit* nicht so stark in die expressive Lexik eingedrungen wie *Scheiße*. Der weitere anal-fäkalische Bildbereich wird im Schwedischen insgesamt weniger genutzt als im Deutschen. Lediglich *pis-*, das ziemlich stark wirkt, kommt noch eine gewisse Geläufigkeit zu: *pisjobb* ‘Scheißarbeit’, *pisdålig(t)* ‘verdammt schlecht’.

Die schwedisch-deutschen expressiven Verstärkungsverfahren können gemäß Sauer (2001: 253) wie folgt kontrastiert werden (“+”: positive Verstärkung, “-”: negative Verstärkung):

Verstärkung	schwedisch	deutsch
+ / -	<i>skit-</i>	<i>verdammt</i>
-	<i>förbannad(e) / förbannat</i>	<i>Scheiß-/scheiß-</i>

Wie Lindström (2002) bemerkt, sind Schimpfwörter auf sexueller Grundlage ausgesprochen selten, von heutigen jugendsprachlichen Neuerungen abgesehen, die

(“Hammerteufel”) *och driver till spikjäveln* (“Nagelteufel”) *så att han åker in i vägghelvetet* (“Wandhöhle”) ‘du nimmst den Scheißhammer und haust damit auf den Scheißnagel, damit der in die Scheißwand reinght’.

weibliche und männliche Geschlechtsorgane (*fitta*, *kuk*) bzw. gesellschaftlich nicht anerkanntes Sexualverhalten bezeichnen.

### Erklärungen?

Die folgende Tabelle stellt einige zentrale Unterschiede im prototypischen Fluchwortschatz der drei behandelten Sprachen zusammen:

	Niederländisch (sexuell)	Deutsch (skatologisch)	Schwedisch (religiös)
vulgär-expressiver Ausruf über einen Sachverhalt	<i>Kut! Klotten! Bef! Tiet! Sodemierter(s)!</i>	<i>Scheiße! Scheißdreck! Mist! Kacke!</i>	<i>Fan! Jävlar (också)! Satan! För behvete!</i>
<i>das ist ... ich föhl' mich ...</i> (prädikativ)	<i>dat is kut/ klotten ik voel me kut/ klotten</i> (Geschlechtsorgane)	<i>das ist S(s)cheiße/ beschissen ich föhl' mich S(s)cheiße/ beschissen</i>	<i>det är för jävligt! jag känner mig för jävlig</i> "teuflisch"
Beschimpfung einer Person	<i>Eikel! Lull! Baffer! Kloot! Zak! Klootzak! Trut! Muts! Doos! Suf- kut! Kloothannes!</i>	<i>(Du) Arsch(loch)! (Du) Scheißer/ Scheißker! Mist-/ Sau/ Dreckskeer!</i>	<i>(din) jävla idiot! (din) X-jävel/ -fan! Skäistövel!</i>
morph. gebunden (+ Nomen)	<i>klotten-X kut-X</i>	<i>Scheiß-X, Mist-X, Drecks-X</i>	<i>X-fan, X-(d)jävel, X-bel- vete; (jävla X)</i>
weitere Wortbil- dungen	<i>iets verklotten, klote- rig, vernuiken, ver- nukerij, truttig, lullig, besodemieren ...</i>	<i>etw. verscheißen, beschis- sen, Beschiss, Be- scheißer/ in, anscheißen, angeschissen kommen ...</i>	<i>jävlig(t), jävlas (med någon)</i> "ärgern, reizen"
Ausdruck von Verachtung/ Gleichgültigkeit	<i>Kus mijn klotten!</i>	<i>Leck mich am Arsch!</i>	<i>Stick och brinn!</i> "hau ab und verbrenn" (in der Hölle)"
Aufforderung, zu gehen	<i>opsodemieren, opflikkeren (flikker "Homosexueller"), opkuttten</i>	<i>sich verpissen</i>	<i>dra åt behvete</i> "zur Hölle fahren"
jdn. betrügen	<i>iemand vernuiken/ naaien "jdn. ficken"</i>	<i>jmd. bescheißen, verschei- ßern, verarschen, ansmieren, veräppeln</i>	---
Kleingeistigkeit	<i>mierenneuker "Ameisenficker", kommaneuker "Kommficker"</i>	<i>Korinthenkacker/ -scheißer, alem. Dippelischisser</i>	---
Verhüllungen	<i>sodemierter(s) → sode- knikker, sodejn; trut → tut; kloot(zak)</i>	<i>Scheiße → Scheiben- kleister/ -honig, besch...eiden; leck mich</i>	<i>jävlar → jäklar "??" järnvägar "Eisen- bahn"</i>

	→ <i>klojo, zuckko</i>	<i>am Arsch</i> → <i>leck mich am Ärmel</i>	<i>järmspäkar</i> “Eisennägel”; <i>för helvete</i> → <i>för helsike</i>
--	------------------------	---	--

Hätte man, wie dies üblicherweise getan wird, nur eine, z.B. die (nord)niederländische Kultur im Blick, so würde man den Liberalismus und den Protestantismus für die Abundanz an Schimpf- und Fluchwörtern verantwortlich machen, besonders für diejenigen aus dem sexuellen und religiösen Bereich. Die schwedische Kultur teilt jedoch mit der (nord)niederländischen einen jahrhundertlangen, strengen, bis ins letzte Jahrhundert andauernden Protestantismus – und dennoch könnte die schwedische und die niederländische Fluchwortkultur kaum unterschiedlicher ausfallen. Zu fragen wäre auch, ob sich die Fluch- und Schimpfprototypik im katholischen Flandern überhaupt nennenswert von der des protestantischen Nordens unterscheidet. Diese Einwände und Unklarheiten zeigen, dass vorschnell zusammengeschusterte und ad hoc eingängige Begründungen viel zu kurz greifen. Dafür liefert Dundes (1985)<sup>15</sup> ein Paradebeispiel, der ausschließlich die deutsche Fäkalsprache im Blick hat und über viele Seiten hinweg die gesamte deutsche Geschichte und Kultur – von den Reinlichkeitszwängen inklusive Ganzkörper-Wickeltechniken bei Säuglingen, vermittels derer diese buchstäblich *bis zum Hals in der Scheiße steckten*, über den obligatorischen Götz von Berlichingen bis hin zu Absurditäten wie dem in *Psychoanalyse* versteckten *anal* – nach seiner Überzeugung durchforstet, die Deutschen seien schon immer anal fixiert gewesen seien, was fest zu ihrem Nationalcharakter gehöre. Hätte er nur einen oberflächlichen Blick auf die Niederlande oder Schweden geworfen, so hätte er dort auf ganz ähnliche Reinlichkeitsvorstellungen, gleiche Wickeltechniken etc. stoßen müssen bis hin zum berühmten *Schwedentrunk* – jedoch ohne den entsprechenden Niederschlag im Fluchwortschatz. Umgekehrt könnte man aufgrund der dortigen Fluchwortschatze die wildesten Vermutungen anstellen und mit entsprechendem Aufwand auch “belegen”. Wie eingangs bereits angedeutet, ist fast die gesamte Literatur zu diesem Thema in festen populärwissenschaftlichen Händen. Angemessener, aber weniger Aufsehen erregend ist es, Sauer (2001) zu folgen, die anhand ihres deutsch-schwedischen Fluchwortschatzvergleichs zu dem ernüchternden Fazit kommt, dass eine Erklärung für diese Unterschiede noch ausstehe. Auch Gauger (1998: 15) gelangt nach der umfassenden Sichtung verschiedener romanischer und germanischer Sprachen zu mehr Fragen als Antworten: “Ich stelle nur Fragen, denn, wie gesagt – eine Erklärung weiß ich nicht. [...] Eine Lösung, eine bündige Lösung habe ich also nicht.”

Unseres Wissens ist bis jetzt nicht einmal geklärt, ob bzw. – wenn ja – in welchem Maße ein Lebensbereich tabuisiert (gewesen) sein muss, um als Bildspender

15 Dundes (1985): *Sie mich auch! Das Hinter-Gründige in der deutschen Psyche*.

für Flüche und Beschimpfungen in Frage zu kommen. Die unhinterfragte These von Büchle (1994: 190) – und vielen anderen – lautet: “Es wird immer das in einer Kultur, Gesellschaft oder sozialen Gruppe am meisten Tabuisierte zum Schimpfen und Beschimpfen benutzt”. Dabei sollen – dies wird übrigens oft behauptet – blasphemische Beschimpfungen typisch für katholische Gebiete sein. Nicht selten wird auch zirkulär “argumentiert”, indem vom Fluchwortbereich auf den offensichtlich tabuisierten Lebensbereich geschlossen wird; so soll *me cago en tu madre* ‘ich scheiße auf deine Mutter’ im Kubaspanischen auf “Ahnen- und besonders Mutterverehrung” (ebd.: 190) schließen lassen. Sind aber die Flüche der Deutschen deshalb so skatologisch, weil die Deutschen ein übertriebenes Reinlichkeitsbedürfnis hatten – oder womöglich gerade nicht? Sind die Flüche der Niederländer/innen deshalb so stark sexuell dominiert, weil Sexualität in den Niederlanden besonders heftig unterdrückt und stigmatisiert war – oder ist womöglich das Umgekehrte der Fall? Heute zumindest gelten die Niederländer/innen diesbezüglich als äußerst freizügig – doch gilt dies auch für die Schwed/inn/en, wo der sexuelle Fluchwortschatz brachliegt. Dass eine Verringerung des Tabuisierungsgrads zumindest ein Grund für die intensivere Nutzung des betreffenden Bereichs sein *kann*, zeigt van Sterkenburg (1997: 91-92), der sich auf ausführliche Umfragen bei unterschiedlichen niederländischen Altersgruppen stützt. Hinsichtlich des Schöpfens aus dem religiösen bzw. sexuellen Bereich stellt er einen Übergang fest bei der Generation, die zwischen 1940 und 1950 geboren ist. Van Sterkenburgs Erklärung dafür ist zum einen, dass die sexuellen Tabus durch die Liberalisierung allmählich aufgehoben wurden und man leichter Wörter aus diesem Bereich benutzen konnte; zum anderen, dass durch die Säkularisierung der Gesellschaft das religiöse Fluchen weniger attraktiv wurde (Becker/Vink 1994). Doch inwiefern auch andere Zusammenhänge zwischen Fluchwortschatz und Tabu möglich sind, bleibt weiterhin ungeklärt. Die Tatsache, dass wir in allen drei Sprachen Euphemismen bzw. Verballhornungen gefunden haben, weist darauf hin, dass Tabus zumindest eine Rolle spielen.

Auch suchen wir vergeblich nach Erklärungen dafür, weshalb der weithin tabuisierte Bereich des Todes ein vergleichsweise bescheidener Bildspender zum Fluchen und Schimpfen ist, zumindest in den von uns untersuchten Sprachen.<sup>16</sup> Nur eine seriös betriebene kontrastive und interdisziplinäre Perspektive kann hier echte Erklärungsfortschritte erbringen. Immer wieder ist man versucht – und hiervon schließen wir uns nicht aus –, einzelsprachliche Besonderheiten direkt auf dieses oder jenes (kultur-)geschichtliche Faktum zurückzuführen. So könnte das im Niederländischen so stark genutzte Krankheitsmotiv als Angst vor durch die Seefahrer aus den Kolonien eingeschleppten Seuchen gedeutet werden – bis man

16 Vgl. aber für das Niederländische geläufige Verwünschungen wie *val dood* “fall zu Tode”, *stik* “ersticke”, *sterf* “stirb”; siehe Sanders/Tempelaars (1998: 88-100).

ins Polnische blickt, das ebenfalls das Krankheitsmotiv nutzt und wo *cholera!* dem nhd. *Scheiße!* entspricht. Zudem scheint es dieses Motiv durchaus im früheren Deutschen (und Schwedischen) gegeben zu haben (vgl. veraltetes *hol dich die Pest, stinken / etwas hassen wie die Pest* etc.).<sup>17</sup> Auch hat man vor dem Hintergrund der religiös basierten schwedischen Flüche den Eindruck, als seien diese in den vorangehenden Jahrhunderten in Deutschland ebenfalls üblich gewesen. Dies führt – neben dem Plädoyer für eine kontrastive Linguistik – zur Feststellung eines weiteren Desiderats: der diachronen Untersuchung von Fluchwortschätzen und deren Wandel.<sup>18</sup> Nur als Kuriosum sei das althochdeutsche Sätzchen *undes ars in tine naso* ‘Hundes Arsch in deine Nase’ aus den Pariser Gesprächen zitiert, das eine gewisse skatologische Tradition andeuten könnte.

Es fällt auf, dass in der Fachliteratur oft auf Entlehnungen rekurriert wird, wenn es an kulturhistorischen Erklärungsmöglichkeiten mangelt. So hat man das Jiddische als Quellsprache für den niederländischen Krankheitsfluchwortschatz vermutet.<sup>19</sup> Was z.B. den sexuellen Bereich betrifft, sind vereinzelte Entlehnungen (siehe engl. *fuck* in vielen Sprachen) nicht von der Hand zu weisen, doch ist es nicht plausibel, davon auszugehen, dass ganze Fluchwortschatzdomänen anderen Sprachen oder Kulturen entnommen werden. Das Einzige, was festzustehen scheint bzw. worüber Konsens besteht, ist, dass heute mehr denn je in der Öffentlichkeit geflucht wird und dass immer mehr Frauen daran teilhaben.

Der niederländisch-deutsch-schwedische Vergleich – und nur dieser war Anliegen des vorliegenden Beitrags – hat ergeben, dass gerade die Unterschiedlichkeit der Fluchwortschätze ähnlicher bzw. eng verwandter Sprachen und Kulturen eine Herausforderung nicht für die Linguistik, sondern auch für die Kulturanthropologie, die Geschichtswissenschaft und die Psychologie darstellt. Nur die enge Zusammenarbeit dieser Disziplinen kann zu wirklichen Erkenntnissen und Erklärungen führen.

## Literaturverzeichnis

- Aman, Reinhold (1996): *Opus Maledictorum. A book of bad words*. New York: Marlowe.  
 Backus, Ad/Aarssen, Jeroen (1996): *Turks van de straat*. Amsterdam: Prometheus.  
 Becker, J.W./Vink, R. (1994): *Secularisatie in Nederland, 1996-1991. De verandering van opvattingen*.

17 Lötcher (1981) weist sowohl das Krankheits- als auch das sexuelle Motiv für das Schweizerdeutsche des 15./16. Jhds. nach.

18 Zu einem interessanten Ansatz bzgl. des Schweizerdeutschen siehe Lötcher (1981), zum deutschen Fluchen im Spätmittelalter Schwerhoff (1998), zum älteren Niederländisch Keunen/Roodenburg (1992), de Roo (1970), van Sterkenburg (1997: 9-49).

19 Siehe Aman (1996). Dies wird von Sanders/Tempelaars (1998: 15) jedoch bestritten.

- gen en enkele gedragingen*. Rijswijk: Sociaal en Cultureel Planbureau.
- Büchle, Karin (1994): 'Schimpfen ist gesund' oder 'Hunde, die bellen, beißen nicht' – Schimpfen in verschiedenen Sprachen und Kulturen. In: Spillner, Bernd (Hg.): *Nachbarsprachen in Europa*. GAL Band 26. Frankfurt: Lang.
- Burgen, Stephen (1998): *Bloody hell, verdammt noch mal! Eine europäische Schimpfkunde*. München: dtv.
- Daniëls, Wim (1995): *Puubs 2000. Jongerentaal in het jaar 2000*. Houten: Van Holkema & Warendorf/Unieboek.
- Duden Bedeutungswörterbuch* (2002). Duden Band 10. Mannheim: Dudenverlag.
- Duden Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten* (1992). Duden Band 11. Mannheim: Dudenverlag.
- Duden-Grammatik* (1998). Duden Band 4. Mannheim: Dudenverlag.
- Duden Universalwörterbuch* (2001). Mannheim: Dudenverlag.
- Dundes, Alan (1985): *Sie mich auch! Das Hinter-Gründige in der deutschen Psyche*. München: dtv.
- Gauger, Hans-Martin (1986): *Negative Sexualität in der Sprache*. In: Mauser, Wolfram/Renner, Ursula/Schöna, Walter (Hg.): *Phantasie und Deutung. Psychologisches Verstehen von Literatur und Film. Frederick Watt zum 75. Geburtstag*. Freiburg: Königshausen und Neumann. S. 315-327.
- Gauger, Hans-Martin (1996): *Sprache und Sexualität. Radioessay für den Südwestfunk Baden-Baden*. Manuskript. Universität Freiburg.
- Heestermans, Hans (1989): *Lullebol! Het Nederlands scheldwoordenboek*. Amsterdam: Thomas Rap.
- Keunen, Annemieke/Roodenburg, Herman (1992): *Schimpfen en schelden. Eer en belediging in Nederland, ca. 1600-ca. 1850*. Amsterdam: P.J. Meertens-Instituut.
- Kiener, Franz (1983): *Das Wort als Waffe*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kuitenbrouwer, Jan (1996): *Hedenlands. Klein lexicon van het gaande en komende taaljaar*. Amsterdam: Prometheus.
- Lindström, Fredrik (2002): *Jordens smartaste ord*. Albert Bonniers Förlag.
- Ljung, Magnus (1984): *Om svordomar i svenskan, engelskan och arton andra språk*. Stockholm: Akademitlitteratur.
- Lötscher, Andreas (1980): *Lappi, Lööli, blööde Siech. Schimpfen und Fluchen im Schweizerdeutschen*. Sauerländer u.a.: Frauenfeld.
- Lötscher, Andreas (1981): *Zur Sprachgeschichte des Fluchens und Beschimpfens im Schweizerdeutschen*. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 48, S. 145-160.
- NIPO (1995): *Vloeken in Nederland. Rapport van het NIPO voor de Bond tegen het vloeken*. Amsterdam [interner Bericht]
- Nübling, Damaris (2001): *Von ob mein Jesus! zu oje! – Der Interjektionalisierungspfad von der sekundären zur primären Interjektion*. In: *Deutsche Sprache* 2001. S. 20-45.

- Pfeiffer, Herbert (1996): *Das große Schimpfwörterbuch. Über 10.000 Schimpf-, Spott- und Neckwörter zur Bezeichnung von Personen*. Frankfurt: Eichborn.
- Roo, Egon Johan de (1970): *Godslastering. Rechtsvergelijkende studie over blasfemie en andere religiedelicten*. Amsterdam: Kluwer.
- Sanders, Ewoud/Tempelaars, Rob (1998): *Krijg de vinkentering! 1001 Nederlandse en Vlaamse vernensingen*. Amsterdam/Antwerpen: Contact.
- Sauer, Anne (2001): "Fy fan! – verfluchte Scheiße!". *Fluchen und Schimpfen im Schwedischen und Deutschen*. In: Heitmann, Annegret (Hg.): *Arbeiten zur Skandinavistik*. Frankfurt: Peter Lang. S. 247-253.
- Schmied, Gerhard/Wunden, Wolfgang (1996): *Gotteslästerung? Vom Umgang mit Blasphemien heute*. Mainz: Bischöfliches Ordinariat.
- Schumann, Brigitte (1990): *Sprecherabsicht: Beschimpfung*. In: *Zeitschrift für Phonologie, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 43, 2, S. 259-281.
- Schwerhoff, Gerd (1998): *Starke Worte. Blasphemie als theatrale Inszenierung von Männlichkeit an der Wende vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit*. In: Dinges, Martin (Hg.): *Hausväter, Priester, Kastraten. Zur Konstruktion von Männlichkeit in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 237-263.
- Snijders, Ronald (1995): *Surinaams van de straat*. Amsterdam: Prometheus.
- Sterkenburg, P.G.J. van (1997): *Vloeken. Een cultuurbepaalde reactie op woede, irritatie en frustratie*. Den Haag/Antwerpen: Sdu/Standaard.
- Thal, Hella (1997): *Schmutzige Wörter. Schimpfwörter, Beleidigungen, Flüche*. Frankfurt: Eichborn.